

erpaters Richard Henkes« (= H.) legt der em. Prof. für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Hochschule Vallendar einen zweiten Versuch vor, der »notwendige Korrekturen und Erweiterungen« (7) enthält. »Korrekturen mussten da vorgenommen werden, wo neue Forschungsergebnisse bisherigen Ansichten widersprechen« (Ebd.). »Viele Erweiterungen gehen zurück auf Hinweise und Anfragen des Schönstattpriesters Rektor Hermann Gebert« (Ebd.). »Zu den wichtigsten Ergänzungen der Quellenbasis zählen die Ende Februar 2002 in Strandorf und in Staudt/Ww. aufgefundenen fünf- und sechzig Briefe aus dem Nachlaß von P. Josef Kentenich. Letztere haben ihre große Bedeutung für Richards Zeit im Studienheim Schönstatt, seine militärische Ausbildung in Griesheim und Mannheim sowie für die Studienzeit in Limburg« (15). Probst (= P.) unterstreicht: »Korrekturen und Erweiterungen betreffen nicht die Grundthese der ersten Auflage« (8). Zusammenfassend heißt es in den Prolegomena: »Hier wird nun eine wissenschaftliche Biografie auf einer breiten Quellenbasis vorgelegt« (14). Ihr Anlass bildete das am 25. Mai 2003 eröffnete Seligsprechungsverfahren durch das Bistum Limburg.

Die aufs Ganze gesehen seriös angelegte Biografie geht chronologisch vor und ist quellenorientiert. P. übergeht Schwächen und Fehler des Dieners Gottes nicht. H. hatte anfangs »Spaß am Militarismus« (45), der ihm aber bald verging (vgl. 47); »'Selbstmordgedanken quälen'« (65) ihn vor dem Empfang der niederen Weihen, wie er 1923 in einem Brief schrieb; er zeigte in verschiedenen Phasen seines Leben eine merkwürdige Distanz zu P. Kentenich, die im KZ Dachau noch zunahm (vgl. 62; 179–201 u. ö.); ob der »Bericht von P. Josef Kentenich über seine Absichten und Aktivitäten im KZ Dachau« (308–314) in diese Biografie hineingehört, weil er diesen stark belastet, kaum aber etwas Neues über H. bietet, bleibt anzuzweifeln. H.'s priesterliche Haltung, insbesondere seine Predigt-tätigkeit im Hultschiner Ländchen, seinen Einsatz für die verfolgten Juden (139), sein Kampf gegen die »Euthanasie« (140) sowie seine Verbreitung der berühmten Predigten von Bischof Clemens August von Galen (153) führten zu seiner Verhaftung, mit Einweisung in das KZ Dachau. Der offizielle Vorwurf lautete Kanzelmissbrauch (160). H. nahm sein unabwendbares Los an, in ihm erkannte er den Willen Gottes. Freiwillig diente H. in der Typhusbaracke (231, 246), bis er durch seinen Tod am 22. Februar 1945 zum »Märtyrer« (247) wurde (Das Stichwort »Märtyrer« fehlt im Sachverzeichnis).

Die Biographie verdient Beachtung, nicht zuletzt wegen der im Anhang veröffentlichten Briefe des Dieners Gottes (261–308), auch wenn der ständige

Tempuswechsel in der Chronologie stört und Ausdrücke wie »vielleicht« (z.B. 202, 214, 238), »dürfte« (z.B. 111, 122, 124, 145, 149), »wohl« (z. B. 157, 158, 162, 197, 240, 241, 243), »vermutlich« (z.B. 91, 145, 245) oder »sollte« (z. B. 233) der erhofften Klärung nicht dienlich sind. Kann sich ein um Objektivität bemühter Historiker auf die umstrittene und in ihren Resultaten häufig abgelehnte Publikation von John Cornwell über »Pius XII. Der Papst, der geschwiegen hat« (München 1999) zustimmend berufen (vgl. aber 139 mit Anm. 424)? War der im KZ Dachau gestorbene Albert Maringe »Jesuitenprofessor« (176)? Das »Desiderat, dass Wissenschaftler einen direkten Zugang zu den Unterlagen des Internationalen Suchdienstes in Bad Arolsen erhalten« (234 Anm. 706) erscheint überholt, zumal P. diesem im Vorwort zur ersten Auflage ausdrücklich seinen Dank abstattete (6).

Alte und neue Rechtschreibung wechseln einander ab. Dem »Quellen- und Literaturverzeichnis« (252–260) fehlt die notwendige Konsequenz; etliche Titel entbehren der jüngsten, weil veränderten Auflage, insbesondere die in vierter Auflage vorliegenden Dokumentationen »Priester unter Hitlers Terror« sowie »Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts«. »Breitheker 290« (315) steht nicht auf S. 290, dagegen fehlt »Auer« (265) im Register der »Autoren und Personen« (315). Aus »P. Resch« (184) wird »Resch, P. Peter Resch SAC« (320). »C. von Hoensbroech« (14 Anm. 8) oder »Hoensbroich, C. von 12« (317)? »Ruiner, Jochen ? 192« (320) steht nicht auf Seite 192. Andreas Wergen SAC wird S. 278, nicht S. »279« (321) zitiert. Warum werden Bischöfe und Kardinäle kenntlich gemacht, Päpste jedoch nicht? Weshalb werden die meisten Ordensleute ausgewiesen, andere wie z.B. »Aloysius von Gonzaga« (315) oder »Maximilian Kolbe« (318) jedoch nicht? Aus welchen Gründen werden einige mit akademischem Titel angeführt, die meisten freilich nicht? Wieso enthalten einige ihre Berufsbezeichnung, wie »Generalmajor« (319) Willi Plewig, die große Mehrheit allerdings nicht? Der Ort »Lieg« im Hunsrück fehlt im »Ortsverzeichnis« (323–324), ebenso »Pinzenhof« (198 Anm. 591).

Helmut Moll, Köln

Schultze, Harald/Kurschat, Andreas, unter Mitarbeit von Claudia Bendick (Hrsg.), »Ihr Ende schaut an ...« Evangelische Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Leipzig, zweite, erweiterte und verbesserte Auflage 2008, 811 Seiten, ISBN 978-3-374-02370-7, Euro 48,00.

Knapp zwei Jahre nach der Vorstellung der Erstauflage (1000 Exemplare) legen dieselben Heraus-

geber eine erweiterte und verbesserte Fassung des Märtyrergedenkbuches der EKD vor, die nach dem »Vorwort zur 2. Auflage« (9–10) durch folgende Merkmale gekennzeichnet ist: Es konnten erfreulicherweise »24 Biogramme« neu eingefügt werden. Unter der Bezeichnung »Deutsches Reich«, worunter die NS-Zeit fällt, wurden in alphabetischer Reihenfolge Pfarrer Hans-Wolfgang Bastian, Dr. Wilhelm Dieckmann, Fritz Hermann Goerdeler, Friedrich-Karl Klausung, Karl Erich Philipp Klose, Emil Heinrich Fritz von der Lancken, die Diakonisse Bertha von Massow, Albrecht Rudolf Ritter Mertz von Quirnheim, Heiko Wilhelm Ploeger, Friedrich von Praun, Alexis Peter Wilhelm Hugo Freiherr von Roenne, Friedrich Schramm, Ulrich-Wilhelm Graf von Schwerin von Schwanefeld, Pfarrer Heinrich Seltmann, Pfarrer Rudolf Otto Ernst Spittel, Siegbert Stehmann, Pfarrer Heinz Rudolf Stempel und August Karl Johann Streufert, aus der »Sowjetunion 1920–1990« Predigthelferin Amalie Galladschewa-Löbsack, Prediger Johann Petrowitsch Langemann, Paul J. Pilch (Pilkh), Waldemar Jakowlewitsch Schmidt und Superintendent Ludwig L. Woitkiewicz sowie aus dem östlichen Mittel- und Südosteuropa Pastor Michael G. Manchem aufgenommen werden. Infolge ihrer Integrierung in das Gesamtwerk mußte die Paginierung vollständig verändert werden. Überholt ist die Einfügung: »Einige von diesen sind von uns bereits im Internet veröffentlicht worden«, weil sie seit Monaten hier nicht mehr anzutreffen sind. Ferner wurden aus unterschiedlichen Gründen »etliche Biogramme [...] überarbeitet«. In der Tat spiegeln sich in den Rezensionen der Erstauflage »Zustimmung und Widerspruch zu den Grundlinien dieses Gedenkbuches« (vgl. meine Besprechung in dieser Zeitschrift 22 [2006] 219–229). Ohne die vorgebrachten Argumente namentlich zu erwähnen bzw. Recht und Grenze ihrer Stichhaltigkeit zu markieren, fahren die Herausgeber lapidar fort: »Selbstverständlich muss das Gespräch über Verfolgung, christlichen Widerstand und das Glaubenszeugnis der Hingerichteten weitergehen«. Sodann: Die »inzwischen erschienene Literatur« konnte »nicht generell noch eingearbeitet werden«. Dankbar zeigen sich die Herausgeber schließlich für das weitergehende »ökumenische Gespräch« und erinnern an den »8. Europäischen Bekenntnis-Kongress im Oktober 2006 in Bad Blankenburg/Thüringen«, aus dem der von Peter P. J. Beyerhaus herausgegebene Sammelband »Weltweite Gemeinschaft im Leiden für Christus« (Nürnberg 2007) hervorgegangen ist.

Trotz der vorgebrachten Kritik wurde die Definition des Martyriums beibehalten, sind doch als »Märtyrer [...] diejenigen zu bezeichnen, die wegen ihres christlichen Glaubenszeugnisses,

wegen ihrer kirchlichen Funktion oder wegen ihres christlich motivierten Widerstands gegen politisches Unrecht den Tod erlitten haben« (31). Doch bereits hier setzen die Rückfragen erneut ein. Der Göttinger evangelische Kirchenhistoriker Peter Gemeinhardt betonte allerdings in seinem in den »Zeitzeichen« (Februar 2009) publizierten Artikel »Schlüssel zum Paradies. Das Martyrium galt dem Christentum stets als Inbegriff der Nachfolge Christi« mit Blick auf die Alte Kirche: »Selbstmörder waren keine Christuszeugen« (32). Über die acht Suizidenten aus der Erstauflage, die gerade nicht »den Tod erlitten haben« (ebd.), kommt in der Zweitaufgabe Pfarrer Hans-Wolfgang Bastian hinzu, der nach dem Biogramm von Harald Schultze »sich selbst erhängte«, was sich »mit der zermürbenden Hetze aus dem Jahre 1934« erklären lässt (227–229, hier 229). Analoges gilt für den Direktor der Landeskirchenstelle in Ansbach Friedrich von Praun, der nach der Verkündigung der Todesstrafe »sehr deprimiert« war und dessen »offizielle Todesursache: Suizid durch Erhängen« lautete (420–421, hier 421). Darüber hinaus sucht die Leserschaft bei Karl Erich Philipp Klose, der während des Zweiten Weltkriegs zusammen mit Friedrich Schramm (457–458) und »mit anderen Kommunisten und Sympathisanten« einem »Widerstandskreis« in Dortmund angehörte (355), vergeblich nach einem »christlich motivierten Widerstand« (vgl. 355–356). Politischer Widerstand dominiert überdies in den Lebensbildern über Emil Heinrich Fritz von der Lancken (363–364) und Heiko Wilhelm Ploeger (416–418), der noch dazu »in den 1920er Jahren aus der Kirche ausgetreten war« (417). Kann der Handlungsreisende August Karl Johann Streufert der o.g. Definition zufolge den Ehrentitel Märtyrer tragen, wenn er nachweislich keine Bereitschaft zeigte, den Tod zu erleiden, sondern um jeden Preis freizukommen suchte, der darüber hinaus »kein häufiger Kirchgänger« (486) war und nach seiner Scheidung in »2. Ehe mit Ella Erna Auguste Hedwig, geb. Schulz, ein Sohn« (485) lebte?

Was das »Vorwort zur 2. Auflage« verschweigt, ist die Streichung des Biogramms über die Eheleute Grete und Hugo Grünke. In der Erstauflage waren beide noch unter der Rubrik »Sowjetunion 1920–1960« auf den Seiten 553 bis 554 aufgeführt worden, und Gerd Stricker hat beide in der Zweitaufgabe in seinem Artikel »Evangelische Deutsche unter dem Druck des Sowjetregimes. Zur Problematik des Martyriums ethnischer Deutscher in Russland« weiterhin ausdrücklich gewürdigt (vgl. 163–164).

In formaler Hinsicht kann sich die Zweitaufgabe durchaus sehen lassen. Eine so umfangreiche und von zahlreichen Fachleuten erarbeitete Veröffentli-

chung, so die Erfahrung des Rezensenten, bleibt nur selten ohne Fehler unterschiedlicher Art. Einige seien angemerkt: Das im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebene Hauptwerk »Zeugen für Christus« wird im Literaturverzeichnis zunächst korrekt in vierter, vermehrter und aktualisierter Auflage 2006 zitiert (729; auch 743), gleich danach in erster Auflage 1999 (729); Harald Schultze zitiert nach der vierten Auflage (26 Anm. 9), Andreas Kurschat dagegen nach der ersten Auflage (45 Anm. 66 und 47 Anm. 74). Meine Bilanz »Martyrium und Wahrheit« erschien in Bierbronnem, und zwar 2007 in dritter, aktualisierter Auflage (vgl. aber 729). Die Stadt »Euskirchen« liegt im Rheinland, nicht in der »Eifel« (364). Heiratete Albrecht Rudolf Ritter Mertz von Quirmheim nach seiner Scheidung in zweiter Ehe in »Waldshut« (384) oder in »Waldshut(-Tiengen)« (789)? Dr. Hans Buttersack wurde »1889« geboren, zog aber bereits »1885« nach Wiesbaden! (249) Einmal ist Bernd Hey alleiniger Verfasser der Studie »Kurt Gerstein (1905–1945). Widerstand in NS-Uniform« (Bielefeld 2000, ³2005)« (717), ein andermal »u.a.« (280); letztere Angabe ist korrekt. »Katharina die Große« darf nicht mit der »St.-Katharinen-Gemeinde« (637) vermischt werden, obwohl so im Personenregister geschehen (758 s. v.). »Baron von Wrangel« und »Peter von Wrangel« sind im Personenregister mit Seite 146 ausgewiesen, ohne dass sie auf dieser Seite aufgeführt worden sind (772). »Blankenberg« ist durch »Bad Blankenburg« (775) zu ersetzen. »Cäcilie« wird im Personenregister (751) mit Seite 482 angegeben, steht aber auf Seite 26. »BDM« bedeutet »Bund Deutscher Mädel« (803). Rainer Hering ist seit Oktober 2006 Leiter des Landesarchivs Schleswig-Holstein (vgl. aber 807 s. v.).

Das Lebensbild über den neu aufgenommenen Friedrich-Karl Klausling hätte gewonnen (350–351), wäre der Artikel »Spiegelbild einer Verschwörung? Zwei Abschiedsbriefe zum 20. Juli 1944« von Bernd Rüthers, erschienen in der Juristischen Zeitgeschichte 8 (2006/07) (307–331), eingearbeitet und ausgewertet worden.

Helmut Moll, Köln

Zeitgeschichte

Mandlik, Michael: Benedikt XVI., In Rom unterwegs / der Papst aus der Nähe. Freiburg im Breisgau: Verlag Herder 2008, 191 S., geb., ISBN 978-3-451-29836-3, EUR 17,95.

In diesem Buch präsentiert Michael Mandlik, der seit 1994 ARD-Fernsehkorrespondent in Rom ist,

in sechs Kapiteln »ganz subjektive Beobachtungen und Erfahrungen« (Vorwort, 7) mit dem Papst.

Im ersten Kapitel (»Zwei Bayern in Rom«, 9–40) schildert der Vf. seine erste Begegnung mit Kardinal Ratzinger. Dessen römische Wohnung sei von »zwei Dingen beseelt« gewesen – von Gebet und Arbeit. Mandlik erinnert daran, dass an Donnerstagen, wenn Kardinal Ratzinger im Campo Santo Teutonico für die deutschsprachigen Pilger die Frühmesse zelebrierte, die Kirche »Santa Maria della Pietà« immer »bis auf den letzten Sitzplatz gefüllt« (21) war. Der Vf. berichtet auch von seinem ersten Fernsehprojekt mit Joseph Ratzinger. Im Jahr 1996 zeichnete der Bayerische Rundfunk eine »Meditation« über die theologische Bedeutung des Festes Allerheiligen auf (publ. in: J. Ratzinger, »Gottes Glanz in unserer Zeit«, 178 f.). Ort der Aufnahme war der Campo Santo Teutonico. Trotz des dicht gefüllten Terminkalenders des Kardinals blieb eine Stunde Zeit für die Aufnahmen im Campo Santo Teutonico. Mandlik erzählt dabei eine amüsante Begebenheit mit Wespen. Während der Dreharbeiten, die von der »perfekten Rhetorik« Joseph Ratzingers geprägt waren, krabbelten auf dessen Soutane Wespen nach oben; doch der Kardinal ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Auch über weitere Filmprojekte mit dem jetzigen Papst berichtet der Vf. Die Ansprachen Benedikts XVI. sind immer von der »Suche nach dem Kern der Wahrheit« (39) geprägt. Dabei gebraucht der Papst »zeitgemäße Bilder«, die an Gleichnisse erinnern.

Besonders beachtenswert ist das zweite Kapitel des Buches (»Der Präfekt – ein Interview«, 41–62). Es enthält den vollen Wortlaut eines Interviews, das Mandlik im November 2002 mit dem Kardinal anlässlich seines 20-jährigen Dienstjubiläums als Präfekt der Glaubenskongregation geführt hat und das im Bayerischen Fernsehen gesendet wurde. Kardinal Ratzinger sagt in diesem Interview, dass er in diesen 20 Jahren »mit vielen großen Fragen konfrontiert« (45) wurde, die unsere Zeit bewegen, erschüttern oder auch helfen, weiterzukommen. Das habe auch »ungeheuer große Auseinandersetzungen« mit sich gebracht. Dabei nimmt der Kardinal auch zur »sehr tief gehenden Herausforderung« der Befreiungstheologie Stellung. Einer »einseitigen radikalen Politisierung des Glaubens« musste das »eigentliche Wesen« des Glaubens »energisch entgegengestellt« werden. Auch auf die Entstehungsgeschichte des »Katechismus der Katholischen Kirche« geht Joseph Ratzinger ein. Der Glaube ist – so der damalige Kardinal – »nur dann etwas wert, wenn er nicht von einer Mehrheit erfunden« wird, sondern wenn er etwas ist, »das uns wirklich vorangeht, das letztlich von Gott herkommt«. Der Papst ist kein absoluter Monarch, dessen Wille Gesetz ist,